

Ingo Penner blickt zurück – und voraus

MEDIZIN Scheidender Geschäftsführer sieht Braker St.-Bernhard-Hospital gut aufgestellt

VON CHRISTIAN QUAPP

BRAKE/WESERMARSCH – In wenigen Tagen wird Ingo Penner seinen Schreibtisch im St.-Bernhard-Hospital zum letzten Mal verlassen. Nach mehr als 18 Jahren in der Funktion des Geschäftsführers übergibt Penner das Hospital am 1. Januar an Frank Germeroth.

■ START IN SCHWERER ZEIT

Zeit für eine Rückschau und einen Blick in die Zukunft: „2006 war eine schlechte Zeit für das Krankenhaus, auch wirtschaftlich“, erinnert sich Penner. Das St.-Bernhard-Hospital war gerade der Hospitalgesellschaft Jade-Weser beigetreten, bei der Penner arbeitete. „Weil ich aus Brake kam, wurde ich gefragt, als es um einen neuen Geschäftsführer ging“, erinnert er sich. Die schwierige wirtschaftliche Lage habe damals Veränderungen nötig gemacht. „Gleichzeitig war da ein großer Wille, das Haus weiterzuentwickeln“, erzählt der Geschäftsführer weiter. „Wir hatten viele junge Chefarzte um die 40, die die Chancen erkannt haben.“

Seit 2006, über den Ausstieg aus der Hospitalgesellschaft im Jahr 2016, bis heute habe sich das Krankenhaus trotz des Auf und Ab im Gesundheitswesen gut entwickelt, bewertet Penner die Situation. Heute, das ist kein Geheimnis, ist die Situation wieder problematisch. „Jetzt haben die Krankenhäuser deutschlandweit Schwierigkeiten“, sagt Penner. „Die Schere zwischen Erlös und Kosten geht immer weiter auf.“ Die Kommunen seien noch in der



Mit Blick auf die Baustelle, die er seinem Nachfolger mit gutem Gefühl überlässt: Ingo Penner verlässt am 31. Dezember das St.-Bernhard-Hospital

BILD: CHRISTIAN QUAPP

Lage sein, Verluste in ihren Krankenhäusern auszugleichen. Aktiengesellschaften hätten ganz andere finanzielle Möglichkeiten. Den Kirchen falle aber es zunehmend schwer, die Finanzierung zu sichern. „Brake bekommt das noch ziemlich gut hin“, beschreibt Penner die finanziellen Bedingungen. „Unsere Mitarbeiter müssen aber mehr leisten“, schränkt er ein.

■ REFORMEN ALS CHANCE

In den Reformen, die die Ampel-Regierung in Berlin kurz vor ihrem Ende noch umgesetzt hat, sieht Penner eine Chance. Er hoffe, dass die Krankenhäuser damit wieder auskömmlich arbeiten könnten. Der Preis dafür ist sei aber auch klar. „Stationäre Einrichtungen werden verschwinden“, sagt er. Das St.-Bernhard-

Hospital sei gut auf die Reform vorbereitet. „Wir haben seit Jahren unsere Schwerpunkte systematisch und planvoll ausgeweitet.“ Das scheine auch das Niedersächsische Sozialministerium so zu sehen, ergänzt Penner mit Blick auf die 53 Millionen Euro, die das Land in den Anbau des Hospitals investiert.

Dessen Planung ist für Penner jetzt im richtigen Stadium, um die Leitung abzugeben. „Wenn ich jetzt weitermache, kann ich nicht in zwei oder drei Jahren mit 60 aufhören. Dann sind wir mitten im Rohbau und mitten in der Umsetzung der Reformen“, erläutert der Geschäftsführer, warum er jetzt ausscheidet. „Das kann mein Nachfolger jetzt aus meiner Hand umsetzen.“ Mit Frank Germeroth gebe es bereits regelmäßig Videokonferenzen, in denen der Nachfol-

ger über alle Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten werde. Noch will Penner sich nicht festlegen, ob seine berufliche Laufbahn in Brake endet: „Ich werde 59, für ein Jahr will ich mir erstmal eine Auszeit nehmen und dann in Ruhe entscheiden. Ich werde ganz sicher nicht am 1. Januar woanders arbeiten.“

■ NUR EIN STANDORT

Auf die Frage wo er das St.-Bernhard-Hospital und die Krankenhauslandschaft in 20 Jahren sieht, zögert Penner kurz. „Ich wünsche mir, dass wir die Krankenhauslandschaft dann beordnet haben“, sagt er. „Ich bin der Meinung, es ist nur ein Standort in der Wesermarsch überlebensfähig.“ Ja, es sei nicht einmal selbstverständlich, dass es in einem Kreis mit 90.000 Ein-

wohnern in Zukunft überhaupt ein Krankenhaus geben müsse. Die Lage der Wesermarsch zwischen den Krankenhäusern in der Umgebung spreche zwar dafür. „Wir müssen aber jetzt die Weichen stellen.“ Brake habe das getan. Mit dem Neubau könne das Hospital auf 220 Betten wachsen und habe auch Leistungsangebote im Norden der Wesermarsch im Blick. „Wir werden die Menschen in Nordenham und Butjadingen nicht im Regen stehen lassen“, verspricht Penner für das St.-Bernhard-Hospital.

Ihm habe es Freude gemacht, als Braker in Brake zu arbeiten, er habe seine Aufgabe aber immer als wichtig für die gesamte Wesermarsch verstanden. „Eine funktionierende Gesundheitsversorgung ist existenziell für den ganzen Landkreis“, schließt er.